

# DER WELT SPIEGEL

Illustrierte Halbwochen-Chronik

des Berliner Tageblatts



## Malerinnen.

Von Jarno Seffen.  
Hierzu das Tableau auf Seite 2.

Die Linden Lüste locken nicht nur die Maifäser und Finken ins Freie heraus, sondern auch die Malerinnen. Wie ein Eroberer ist die Sonne neuerdings in den Kunstbereich eingedrungen, und plein air lautet das Lösungswort aller Pinselbesessenen. Man verachtet heute das stillsamme Licht aller Ateliersfenster, die ruhvolle Atelierbeleuchtung. Die große Sonnenschnur hat die Künstlerseelen gepackt, es muß in den Bildern vibrieren und funkeln; nur Bewegung, nur Licht und Luft gilt es zu halten. Temperament ist Trumpf, und auch unsere Frauen sind so sonnenberauscht, daß ihrem Studieneifer nur Freiluftarbeit Genüge tut.

Schon in den Wallaffen erlent es sich hart, daß die Wetter vor die Tugend den Schweiß setzten, aber ertönt erst der Befreiungsruf: „Es wird draußen gemalt“, dann überfällt oft ein Heer von Mühseligkeiten wie ein Duschredenschwarm lebensfrohe Erwartungen. Und doch werden in der Schule die Wege von furchtsamen Lehrern noch so wunderbar gelehrt. Meist sind die günstigen Motive vorher gewählt, alle Schwierigkeiten beseitigt, nichts außer einem Mayregen dürfte die munter fliehende Arbeit hemmen.

Es braucht nicht jeder gleich wie Squantini Dodegebirgsdrang oder wie Turner Meeressummrücktheit spüren, um der Gefahr ins Unklug bilden zu müssen. Velen wir Aufzeichnungen der Barbizonisten aus ihrem geschützten Waldwinkel in Fontainebleau, dann klagt mancher tiefe Seufzer über das Widerwesen von Himmel und Luft, und

wie quälte sich Monet bis zu Verzweiflungsausbrüchen vor einem schlichten Stück abseits gelegenen Mauerwerks. Es strömet herbei unendlicher Segen an Landschaftsmalereien in unsere an Zahl und Umfang so unheimlich anwachsenden Kunstausstellungen. Eine Bilderstatistik aller Länder müßte gerade auf diesem Gebiet ein Uebergeheimt feststellen, und kein geringes Kontingent liefern dabei unsere Künstlerinnen. Vielleicht ist diese Zunahme ein Uebergeheimt erhöhter Lebensenergie, geträsteten Selbstbewußtseins; auch die Malerin wünscht an schwereren Aufgaben zu reifen. Heute ist bereits eine Erkennung wie die Schwedin Boberg möglich geworden, die wie der wagemütige Polarforscher in die Eisregion eindringt, nur, um mit Pinsel und Leinwand der frohigen Einsamkeit ihre Geheimnisse abzulauschen. Sie vollbringt nicht minder kühne Dinge als Turner, der sich in Mailford des Schiffes festbinden ließ, um echten Wogenansicht zu malen.

Bei der Wahl des Berufes einer Landschaftsmalerin müßte tatsächlich nicht nur das Talent, sondern auch Konstitution und Charakter entscheiden. Wenn da die Welt nicht nur als süße, heilige Natur, sondern als ein Reich unbegrenzter Möglichkeiten offen stehen soll, der muß marstärken kommen und klettern, darf Wind und Kälte nicht scheuen. Aber oft genug heißt es, auch Unsticht und Geistesgegenwart entwicdeln. Es heißt vertreiben, sich praktisch anzupackeln und vor keinem Landstreicher Kuchel zu verrotten. Wenige Künstlerinnen werden es freilich der resoluten Berlinerinnen gleich tun können, die einen unheimlichen Gesellschaft in der Campagna die Metallspitze ihrer Nüsselieder als Waffentlauf wies, mit dem sie gewohnt sei, Angreifer einfach niederzuznallen.

Ueberall, auch in den stillsten Dadel-Geenden, ist es schwieriger zu arbeiten als im Atelier. Alles Malgerat und auch etwas Mobiliar muß, außer den Ehemännern, als Handgepäck mitgeführt werden. Auf dienstbare Geister ist durchaus nicht überall zu zählen, abgesehen davon, daß sich nicht jede Künstlerin erhöhte Speisen leisten kann. Die moderne Industrie hat mit zusammenlegbaren Stühlen, Staffeleien, Zelten, Schirmen ausgezeichnet für wandernde Malerleute geforgt, und dennoch hat so ein Atelier im Futteral immer ein gewisses Gewicht. Der wunderwolle Mat Bädeler an die Reisenden: „Nimm wenig mit“, lagt sich für die Landschaftlerin, die ernstlich an die Arbeit gehen will, schwer durchführen.

Derlich ist es gewiß für die echte Künstlerseele, in rechter Weltferne Schönheitsoffenbarungen zu finden, aber es bedeutet gesteigerte Schwierigkeiten der Ausrüstung. Und wählt sie ein mehrbetretenes Gebiet, dann sind die Jaungäste gefährlich, die Anas so ergötzlich schildert. Sind sie nur die stummen Beobachter, launendes Landvolf mit offenen Mündern, dann gleitet der Pinsel schließlich ruhig fort.

Die moderne Kunst will das Individuelle, und in der Auswahl des bloßen Motivs liegt kritischer Spürsinn bereits eine autobiographische Notiz. So werden Sumpf und Moor tapfer durchwaten, wenn irgendwo die „begeisterten Farbensiedeln“ loden. Sie sind in der Mode des Tages, die leider auch heute in der Kunst erstickt, das heilige Biel. Man magt sich auf schwankende Brücken und handhabt den Motivfinder, um den fesselndsten Ausschnitt bereits gerahmt zu beurteilen, man durchsprüht das Waldesgrün auf geeigneten Bildstoff.



Vor der Abreise. (Siehe den Artikel auf der folgenden Seite.)

Becker & Maass phot.



## Malerinnen.

Stierau der Artikel auf Seite 1.

Malerinnen gibt es heut wie Brombeeren, und die ernsthaften kommen zur Kunst wie die Dürstenden zum Duell. Diejenigen, die als Landschaftserinnen etwas vom Glanze des Ruhmes erringen, wissen sicherlich von besonderen Mähen, aber auch von besonderen Seligkeiten zu berichten.

### Vor der Abreise.

Hierzu eine Aufnahme von Becker & Naab. Reisen ist augenblicklich das Lösungswort. Endlich soll in Wirklichkeit umgekehrt werden, was so lange schon alle Gedanken beherrschte; die Sehnsucht unzähliger Menschen wird sich jetzt realisieren. Endlich wird der Bann des Alltags gebrochen, den von Arbeit oder Vergnügen müden Menschen lösen unbegrenzte Weiten. Die Majestät der schneebedeckten Firnen läßt die fleischlichen Wünsche verstummen. Die Melodie der Meereswellen überbietet das eigene Lebenslied auf kurze Zeit. — Was wäre wohl eine Reise ohne



Sie konnte plötzlich seinen Anblick nicht ertragen, wendete sich hastig ab und ging durch den Garten zurück nach dem Hause.

Aber sie wurde den Eindruck nicht los. Wie erbärmlich und zerknirscht er gemeiner war . . . Und alles wollte er gut machen!

Als ob da etwas gutzumachen wäre! . . . Näher Born packte sie und schob ihr heiß zum Kopf. Was konnte er gutmachen? — Daß ihr die Mutter so früh genommen worden war? Daß sie so lange hatte unter fremden Leuten leben müssen, wo sie lieblos und hart behandelt worden war? . . . D — sie erinnerte sich noch, wie Tante Frieda sie gezwungen hatte, in Schnee und Regen mit schweren Säcken nach der Stadt zu gehen — wie sie in der kalten Küche hatte abwaschen müssen, wenn sie eben aus der Schule gekommen war — und die großen Töchter von Tante Frieda saßen in der warmen Stube und stüften. Und wie man sie zurückgestoßen hatte, als sie vom Begräbnis ihrer Mutter nach Hause



Vorbereitung? Wochenlang beschäftigt sie die Menschen, jeden nach Gewohnheiten und Ansprüchen auf seine Weise. Wie schnell ist der bereit, der seine Dabelligkeiten im Rucksack mit sich führt. Ihm machen nicht die verschiedenen Parfüms Kopfzerbrechen, die noch kurz vor der Abreise die Dame auf unfierem Bilde beschäftigen. In tiefen Gedanken hält sie den goldenen Verschluss des Koffers in der Hand, und in reißendstem Durcheinander liegen noch die tausend notwendigen Nützlichkeiten aus feingeschliffenem Kristall, Gold und Elfenbein, die sonst in dem eleganten Handkoffer ihre Heimat fanden.

Schon zeigt die Uhr, die im Deckel des Wunderkoffers tickt, daß nur noch wenige Zeit fehlt, ehe das Auto sie auf den Bahnhof fahren muß. Noch steht der Schrankkoffer offen, in dem die unzähligen Kleider und Mantel auf ihren Bügeln hängen; noch liegen die Hüte lose in ihrem Gittergestell, ehe sich der Deckel über ihnen schließt und sie mit ihrer Herrin hinaus ins Weite ziehen. Der Fabrikant hat der Größe der Kopfbedeckungen Rechnung getragen und ihren Käfig nach ihren Dimensionen erweitert.

So gelangen sie ungefährdet, an den Bändern des Gittergestells besitzig, zu ihrem Bestimmungsort.

Schon umschließt das kleidsame Reisegeld die schlankte Gestalt. Es ist ein enganschließendes dunkelblaues Kostüm mit passender Tade, durch seine Biesen und kleine schwarze Seidenknöpfchen verschönt.

Gleich raßt das Auto vor und verschleudert alle die vielen kleinen Sorgen, die so viele Tage und Stunden vor der Abreise ausfüllten. O. A.

### Der Fremde.

Von Hans Ostwald.

(Fortsetzung.)

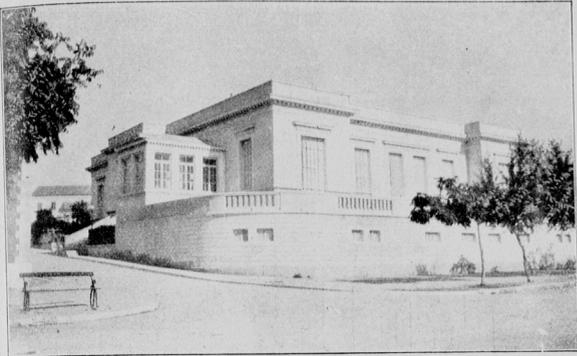
Mutter Schöning verlor plötzlich alle Milde aus den sie sich rächen konnte. Nun war es ja in ihre Hand gegeben. Sie brauchte jetzt nur nach der Polizei zu schicken und ihn verhaften lassen — diesen Menschen, der so armselig und gebeugt vor ihr stand.

gekommen war und Tante Frieda um den Hals fallen wollte, um ihren heißen kindlichen Schmerz an der Brust eines Erwachsenen auszuweinen . . . Und wie man sie verhasste, daß sie ihr Laßengelb — ihr Vormund, der Obstfachhändler Heimers, brachte ihr jeden Sonntag einige Pfennige — und sie mußte es über sich ergehen lassen, daß sie verhasst wurde, weil sie für das Geld Nummen für das Grab ihrer Mutter kaufte . . .

D — sie erinnerte sich noch an vieles, was sie hatte aushalten müssen . . . Nie war sie mitgenommen worden, wenn Tante Frieda mit der ganzen Familie ausgefahren war. Nicht eine einzige Freude hatte man ihr bereitet. Und sie hatte doch so danach geseht . . .

Nein, das war durch nichts gut zu machen. Wer ihr die Mutter geraubt, wer sie um alle Jugendfreuden gebracht, mit dem konnte sie kein Mitleid haben. Sie wollte sofort ihren Mann himmerschiden nach der Polizei. Der sollte gleich einen Beamten mitbringen und den Brandstifter festnehmen lassen.

„Schöning, Schöning!“ rief sie in das Haus hinein.

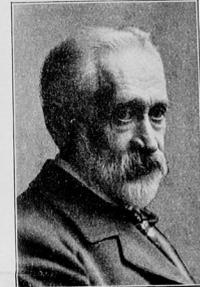


**Das Kasino in Korfu,**  
das den Mittelpunkt des Kölner Spielbankprozesses bildet.



**Die an das Kasino angrenzenden Bäder.**  
Spezialaufnahme für den „Welt-Spiegel“.

Er meldete sich nicht. Sie ging nach dem Stallgebäude, das seitwärts stand. Vielleicht arbeitete er dort in der Werkstatt, schnitzte Pfähle für die jungen Bäume oder kopierte alte Safftfässer zurecht. Doch die Werkstatt war verschlossen. Nun ging Mutter Schöning in das Haus und suchte ihren Mann in den Zimmern. Er war weder in der Küche noch in der Wohnstube. Vielleicht saß er schon in seinem großen Lehnstuhl im Vorzimmer und rauchte seine Sonntagspfeife. Aber auch dort fand ihn Frau Schöning nicht. Und da fiel ihr ein, daß er ja eine Besprechung mit einem Obstverkäufer hatte. Der war heute früh gekommen und hatte alle Beeren aus ihrem Garten jenseits der Straße haben wollen. Aber sie wollten erst sehen, wie die Preise im Ort standen.



**August Niemann,** der bekannte Romanhistoriker, feiert am 27. Juni seinen 70. Geburtstag. Als Sohn eines hannoverschen Offiziers trat Niemann 1866 in die hannoversche Armee ein, nahm 1866 seinen Abschied, um sich der Literatur zu widmen. Im Jahre 1870 trat er in die preussische Armee ein und avancierte zum Hauptmann. Niemann schrieb außer militärischen Werken eine große Anzahl Romane und Jugendbücher.

**RAETSEL**

**Somonym.**  
Trägt man ihn auf, so tat' ich dir,  
Falls du ihn liebst, schnell zurückzueilen.  
Willst du ihn seh'n, so laß' er nicht,  
Belebe Straßen zu durchstreifen.  
H. M.

**Rätsel.**  
Es schafft jedweden Kreis,  
der dir beliebt,  
Und ist doch selbst ein Kreis,  
der dich umgibt. N. O.

**Dreißigste Schärade.**  
Mein Erstes ist bald gut,  
bald schlecht,  
Nimmst du es an, bedenk' es recht!  
Doch um die letzten beiden  
Wird niemand dich beneiden.  
Mein Ganzes nur die  
Mehrzahl ist  
Kom erlen. Ob ihr's nun  
wohl wißt?

**Industriellen-Rätsel.**  
Mit M ist's eine Stadt im  
deutschen Land,  
Mit K ein Schauspieler,  
sehr vielen bekannt.

**Schierfrage.**  
Welches sind die schwersten  
Opfer?  
M. R.—n.

doch so froh, daß ich endlich einen Ort habe, wo ich Ruhe finde... Dabei hatte er so recht aus vollem Herzen geflüzt. Und sie hatte ihm gesagt, daß sie ihn nicht wieder hinausjagen werde. Und nun wollte sie ihn gar ins Gefängnis bringen... Ja, ja, das wollte sie; sie wollte nicht weichen werden. Er sollte hüben, er sollte keine Strafe haben, das wollte sie; sie wollte nicht weichen werden.



**Die erste Ballonfahrt des Damen-Aeroklubs „Stella“ in St. Cloud.**

Abfahrt des ersten Ballons „Des Vieux“, geführt von Mme. Surcouf, der Präsidentin des Klubs (rechts im Ballon); links Mme. Airault, Sekretärin des Klubs; im Hintergrunde Mme. Tissot. Die Damen waren an Stelle des Sandballastes Blumen aus. Charles Delius, Paris, phot.

Und wenn Vater Schöning auf die Straße und die Vorübergehenden zusammenkamen. Der Brandstifter, der Verbrecher sollte nicht davonkommen. Sie wurde immer aufgeregter und erboter. Das war ja eine unerhörte Dreistigkeit, daß er gerade zu ihr ins Haus gekommen war — als wolle er ihr noch Ungelegenheiten mit der Polizei machen... Ganz jäh kam ihr der Gedanke, daß er vielleicht die Gelegenheit benutzen werde.

Sie ging nach dem Garten. Er stand noch in den Erdbeeren und reinigte sie vom Unkraut. Sein Anblick förderte ihren Entschluß. Sie lief eilig hinaus auf die Straße und rief ihren Nachbarn an, der nach der Stadt gehen sollte.



**Geheimrat Dr. Riesser,** einer der Eminentesten und Leiter der sozialistischen Arbeiter-Versammlung in Julius Schumann in Berlin die zur Gründung des „Deutsches Reiches“ gegen die agrarisch-konservative Politik führte. Geheimrat Julius Dr. Riesser ist der Vorsitzende des Zentral-Vereins des Deutschen Bauern- und Bauernvereines und dürfte voraussichtlich auch den Vorsitz im „Bund der Bauernvereine“ und „Industrie“ übernehmen.  
Rich. Fuchs cop.



**Aus Persien: Die beiden Führer der Revolutionäre Baghmir (x) und Sattar Khan (x x) besichtigen eine Batterie der aufständischen Truppen.**  
Underwood & Underwood cop.

**Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer.**

**Reithomograph.** Rom, Giner, Jo, Chef, Hermine, Saar, Frau, Zimmermann, Nizza. — Reichsfinanzreform. Rästel. Bude, Buch, Vierhundert Schärade. Mittelmeerfahrt. Rästel. Ude, Ude. Somonym. Verwisch, der Wäch.

**Richtige Lösungen** sandten ein: Regina Wolffheim, Helene Dinkler, Robert Siegel, v. Aratan, Antonie Ghilert, Eile Griesenberg, Ellen Maron, A. Goldbach, Hans Oppenheim, Siegfried Weinsohn, Friede, Heine und Frau, Anna Holz, Walter Hogenberg, Selma Steinig, Wolf Kleinmann, Wie Kolenthal, Erich und Herbert Goldfeld, Eile Adenstaden, Ida Winer, Walter Kaufmann, Gertraud Jacob, Max Vallentin, hantlich in Berlin; F. Wunnenthal, Brunsbüttelberg; Paula Schäfer, Nicolai; Walter Wolf, Wilh. Reig, Fritz Schmeier, Oloppus, Aletta Schaad, Kreisel; Frau Karl Engel, Dillstedt; Vera Vann, Eitlin; Karl Blumhain, Köln; Maxta Alt, Kappfakt, Frau Melcedon Kähl, Jülich; Werta Weinger, Eile Kohn, Fritz Picht, W. Friedländer, Besslau; Blante und Frau, Ehrenberg; Einar Baas, Pössa; Thea Kämpfer, Rottowig; Paula Alexander, Kimmich; Hans Kant, Hess-Oberndorf.



# Nur Zeit.

Richard Dehmel.

JOHANNES DOEBBER.

GESANG. Moderato con moto.

PIANO.  *dolce*

1. Wir ha - ben ein Bett, wir
2. Wenn Sonn - tags — wir durch die
3. Nur Zeit, wir — wit - tern Ge -

ha - ben ein Kind, mein Weib.  
 fel - der gehn, mein Kind,  
 wit - ter - wind, wir Volk.

Wir ha - ben auch Ar - beit —  
 und ü - ber den Ah - ren —  
 Nur ei - ne klei - ne —

und gar zu zweit. Und ha - ben die Son - ne und  
 weit und breit das blan - o — Schwaben - volk  
 E - wig - keit, uns fehlt ja — nichts, mein Weib,  
 als mein Kind, als

Re - gen und Wind, uns  
 hit - zen — sehn! O  
 Weib, mein Kind, als

fehlt nur — ei - ne — Klei - nig - keit, um so frei zu sein, wie die  
 dann fehlt uns nicht das bis - chen Kleid, um so schön zu sein, wie die  
 all das — was durch uns ge - deih, um so froh zu sein, wie die

Vö - gel sind: nur Zeit, nur Zeit.  
 Vö - gel sind: nur Zeit, nur Zeit.  
 Vö - gel sind: nur Zeit, nur Zeit.

Alle Rechte auch das der Ausführung vorbehalten.